

# Amts- und Anzeigengeblatt

Für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 4 Mk. 50 Pfg. oder monatlich 1 Mk. 50 Pfg. in der Geschäftsstelle, bei anderen Orten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Corlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühngrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterkühngrün, Wäldenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 25 Pfg. Im Restamt die Zeile 50 Pfg. Im amtlichen Teil die gespaltene Zeile 60 Pfg. Ausnahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gebühr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgesehene Tag sowie an bestimmter Stelle wird nicht erhoben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch den Anzeiger angegebenen Angaben.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Druckwerk. Schriftleiter, Druck und Verleger: Emil Hannebohm in Eibenstock.

Postnummer Nr. 110.

Nr. 291.

Mittwoch, den 17. Dezember

1919.

## Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, 17. Dezember, Marke S 4: 90 g Butter zu 145 Pfg. Marke S 2: 250 g Kartoffelmehlmehl.  
Donnerstag, 18. Dezember, Schmalzeinfuhrkarte IV 15: 100 g Kokosfett zu 144 Pfg. Nährmittelfuhrkarte V 17: 250 g Bohnen zu 120 Pfg.  
Freitag, 19. Dezember, Marke S 3: 125 g Marmelade zu 33 Pfg. Marke S 1: 150 g Teigwaren zu 36 Pfg., 125 g Graupen zu 18 Pfg., 100 g amerif. Hasernährmittel zu 36 Pfg.  
Kindernährmittel: 100 g amerif. Hasernährmittel zu 36 Pfg., 250 g Zwiebad zu 130 Pfg., 1 Paket Milchfahpfeife zu 55 Pfg.  
Stillende und werdende Mütter erhalten außer  $\frac{1}{4}$  Pfd. Getreide zu 23 Pfg. 1 Pfd. polnisches Weizenmehl zu 170 Pfg.  
Eibenstock, den 15. Dezember 1919. Der Stadtrat.

## Kohlenverkauf

Mittwoch, den 17. ds. Mts., in den Geschäften von  
Pauline verw. Rohner, Abschnitt 1 der Kohlenkarte Nr. 1361 u. 885. Nr.  
Gustav Oppe, " 2 " " " 1-200,  
Frieda Bauer, " 2 " " " 201-400,  
Louis Brandt, " 2 " " " 401-600,  
Emil Schlaßmann, " 2 " " " 601-800,  
Friedrich Saube, " 2 " " " 801-1000.

## Die Schlinge.

Während bei uns in Deutschland endloser Haß über Fragen der Gegenwart die Laten für den Aufbau der Zukunft verhindern, handelt der bald 80jährige französische Premierminister Clemenceau mit einer Energie, die kein anderer Minister bisher bewiesen hat, um alle späteren Ueberwachungen für sein Land nach Möglichkeit auszuschließen. Trotz des harten Friedensvertrages, der uns aufzwingt, kann er den Gedanken nicht los werden, daß Deutschland infolge seiner stärkeren Bevölkerung einmal imstande sein werde, für den Vertrag von Versailles Revanche zu nehmen. Diefem Zweck sollte das im letzten Sommer abgeschlossene französisch-englisch-amerikanische Bündnis dienen, das England und Amerika zum militärischen Schutz Frankreichs verpflichtet, wenn das letztere von den Deutschen angegriffen würde. Der amerikanische Senat will hierauf nicht so ohne weiteres eingehen, sondern es sich selbst vorbehalten, zu entscheiden, wann Amerika künftig in einen Krieg eintreten soll. Diese Tatsache hat den alten Clemenceau veranlaßt, jetzt mitten im Winter die Reise nach London nicht zu scheuen, um England zu einer neuen und erweiterten politischen und wirtschaftlichen Allianz mit Frankreich zu verpflichten. Das soll die Schlinge werden, die mit den Bestimmungen des Friedensvertrages Deutschland für alle Zukunft fesseln soll.

Die englischen Staatsmänner sind zu läßt denkend, um sich in den leidenschaftlichen französischen Chauvinistenhaft gegen Deutschland zu verrennen. Das segensreiche und konkurrenzfähige Deutschland haben sie bekämpft, ein zusammengebrochenes Deutschland würden sie doch wieder in Gnaden aufstehen. Bei dem Wortlaut des Friedensprotokolls, sowie bei den Urteilen über unsere finanzielle und militärische Kraft hat man in London eine mildere Auffassung als in Paris gezeigt. Daß sie praktisch große Bedeutung hat, brauchen wir noch nicht zu glauben, aber Clemenceau will künftigen Ereignissen vorbeugen. Er glaubt sich dazu berufen, weil er unter allen französischen Politikern als der reichste und älteste Freund Englands gilt, seine Gegner in Frankreich hatten ihm deshalb den Spitznamen „Der Engländer“ gegeben. Um die Briten sicher zu gewinnen, will er nicht nur das politische, sondern auch das wirtschaftliche Verhältnis vertiefen. Und für die letzteren Ziele hat die englische Regierung ein besonders feines Ohr, denn sie bestimmen ihre Politik.

Daß die Franzosen die Engländer lieben, wird Clemenceau nicht sagen können, und ebensowenig wird der britische Premierminister Lloyd George behaupten, daß die Engländer von den Franzosen enttäuscht sind. Dazu ist der Charakter der beiden Völker, lebensfähigster Chauvinismus und Kaufmänni-

che Berechnung, zu verschieden. Auch ist die schwere Feindschaft der früheren Jahrhunderte unvergessen. Aber warum soll England Frankreichs Dienste nicht annehmen, die ihm nichts kosten? Es behält deshalb doch noch mehrere Eisen im Feuer. Andererseits ist Frankreich bei der heutigen „Staatenkonstellation“ in Europa auf England angewiesen, da es mit Deutschland keine Versöhnung will. Osteuropa ist unsicherer als je, und das verräterische Italien ist wohl belohnt, aber geschätzt wird es nicht. Zudem kennt man in Paris die hochfliegenden italienische Pläne im Mittelmeergebiet genau. So will denn Clemenceau das französisch-englische Band noch fester und zu einer dauernden Schlinge für Deutschland schürzen. Ob das wirklich für eine unbegrenzte Dauer gelingen wird? Das deutsch-österreichische Bündnis ist das einzige, das sich ein Menschenalter lang praktisch bewährt hat.

## Ein neuer Dreieck.

Das Ergebnis der Londoner Besprechungen.  
Ueber die Londoner Besprechungen sagt eine amtliche englische Erklärung:

Auf Einladung der britischen Regierung ist Clemenceau nach London gekommen, um mit dem Premierminister, dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten und anderen britischen Ministern eine Konferenz über verschiedene Fragen, die Frankreich und England betreffen, abzuhalten. Da viele dieser Fragen finanzieller und volkswirtschaftlicher Natur sind, wohnte der Konferenz auch der französische Wirtschafts- und Wiederaufbauminister Loucheur bei. Der Premierminister benutzte die Anwesenheit des italienischen Außenministers Scialoja in London zu einem Gedankenaustausch über die adriatische Frage, dem auch der amerikanische Botschafter beizuhörte. An der Konferenz über die russische Frage nahm auch der japanische Botschafter teil. Auf der Konferenz mußten außerdem mehrere internationale Fragen geregelt werden, besonders die des Friedens mit der Türkei. Die Konferenz zeichnete sich durch außerordentliche Herzlichkeit aus. Ueber alle Fragen wurde vollständige Uebereinstimmung erzielt. Die dreitägige Zusammenkunft hat ergeben, daß zwischen den Alliierten vollkommene Solidarität herrscht.

## Der neue „Oberste Rat“.

Die oberste Leitung der Friedenskonferenz hatte bekanntlich der sogenannte „Oberste Rat“ in Paris. Durch das Ausscheiden Amerikas ist eine Aenderung notwendig geworden, die jetzt in London endgültig beschlossen worden ist. Der neue Rat wird aus folgenden zehn Mitgliedern bestehen: Lloyd George, Curzon, Balfour, Chamberlain für England, Clemenceau, Cambon, Loucheur und der Londoner französische Botschafter für Frankreich, Scialoja

Magnus Fleischig, Abschnitt 2 der Kohlenkarte Nr. 1001-1200,  
Oskar Bockmann, " 2 " " " 1201 u. sämtl. höh. Nr.  
Auf einen Abschnitt der Kohlenkarte entfällt ein halber Zentner Kohle (Steinkohle, Braunkohle oder Braunkohlenbriketts).  
Eibenstock, den 16. Dezember 1919. Der Stadtrat.

## Öffentliche Sitzung des Schulausschusses

Mittwoch, den 17. Dezember 1919, nachmittags 5 Uhr in der Ratshörsaal.

## Öffentliche Handelslehranstalt zu Plauen.

### Handelsrealschul-Abteilung

mit Berechtigung zur Erteilung des Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

In Klasse IV werden Schüler nach erfolgreichem Besuch der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7jährigem erfolgreichem Besuche einer Volksschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuche der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt oder der I. Klasse einer höheren Bürgerschule aufgenommen. Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehrig.

und der Londoner italienische Botschafter für Italien.

## Die Londoner Reise für Frankreich erfolglos.

Man kann die Londoner Reise Clemenceaus demnach als für Frankreich erfolglos hüten. Es ist den Engländern gelungen, das politische Zentrum Europas aus der politisch erregten, heißen Luft von Paris in das kühle London zu verlegen, mit anderen Worten, Frankreich spielt im Konzert der Alliierten nicht mehr die erste Violine. Das Ziel Englands, Deutschland konkurrenzunfähig zu machen, ist mit Frankreichs Hilfe erreicht. Es mit sinnigem Haß grundlos vollständig zu vernichten, wie es Frankreich will, beabsichtigt England durchaus nicht. Es denkt mit einem von ihm abhängigen Deutschland Geschäfte zu machen, und deswegen muß ihm etwas Lust zum Leben gelassen werden. Auch in anderer Beziehung hat Clemenceau nicht das erreicht, was er gewollt hat. Der Londoner Vertreter des „Exriere della Sera“ hebt hervor, daß Frankreich von England verlangt habe, dieses solle ihm Garantien zufügen gegen jeden nicht provozierten Angriff Deutschlands, unabhängig von dem Beitritt Amerikas zum Garantievertrag. England sei aber noch unentschieden geblieben.

Amerika zieht sich von Europa immer mehr zurück und macht „drüben“ sein Geschäft alleine. In Europa ist aber der Sieger auf der ganzen Linie — England. Denn auch Frankreich ist von ihm in hohem Grade abhängig.

## Kein Vierbund.

„Petit Parisien“ schreibt, man habe von einem großen europäischen Vierbund zwischen Frankreich, England, Italien und Belgien gesprochen. Das Wort glaubt, daß man den Plan übertrieben habe. Belgien habe niemals den Wunsch geäußert, in eine derartige Allianz einzutreten. Der italienische Ministerpräsident Ritti habe in der italienischen Kammer erklärt, daß die italienische Regierung jeden Allianzvertrag ablehne. Es blieben also nur England und Frankreich, und es wäre möglich, daß sie militärische Maßnahmen für den Fall verabreden hätten, daß dem Inkrafttreten des Friedensvertrages von deutscher Seite Hindernisse in dem Weg gestellt würden.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— 3,8 Milliarden! Amtlich wird bekanntgemacht. Das Ergebnis der Zeichnungen auf die deutsche Sparprämien-Anleihe beträgt, soweit sich aus den bisher eingelaufenen Telegrammmeldungen feststellen ließ, rund 3,8 Milliarden Mark. Das Ergebnis wird sich aber voraussichtlich



nach durch aus dem Ausland eingehende Meldungen erhellen. Ein abschließendes Ergebnis kann erst nach Einlaufen der endgültigen Meldungen, die Ende dieser Woche zu erwarten sind, bekanntgegeben werden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die außerordentlich große Zahl kleinerer Zeichner auf 1 und 2 Stücke. Die Anzahl dieser Zeichner beträgt beim Kantor der Reichsbank für Wertpapiere allein 79 Prozent der Anzahl der Gesamtzeichner dort. Falls durch nachträglich eingehende Zeichnungen der Betrag von vier Milliarden nicht erreicht wird, wird das Reich die Summe, welche zum Zeichnungsergebnis von vier Milliarden fehlt, selbst zeichnen, um so mehr, als nicht unbeträchtliche Anmeldungen aus dem Ausland in Aussicht gestellt werden. Die Reihe E der Sparprämienstücke wird nicht ausgefertigt und entfällt für die Zeichnungen.

Der geforderte Einheitsstaat. In der preussischen Landesversammlung haben die drei Mehrheitsparteien einen Antrag eingebracht, wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, sofort und noch vor Einbringung der endgültigen Verfassung die Reichsregierung zu veranlassen, mit den Regierungen aller deutschen Länder über Errichtung des deutschen Einheitsstaates in Verhandlungen einzutreten.

Beilegung des Schulkonfliktes in Preußen. Die durch den Schulkonflikt geschaffene Lage wurde in der Sonnabend-Sitzung des preussischen Staatsministeriums einer Besprechung unterzogen. Es ergab sich dabei völlige Einstimmigkeit darüber, daß es wünschenswert sei, die Frage der kritischen Bestimmungen der Novelle zum Schulunterrichtsgesetz vorerst einer gründlichen Klärung entgegenzuführen. Im übrigen herrscht eine verständliche Stimmung. Man ist allseits der Überzeugung, daß angesichts der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes mehr denn je die innere Geschlossenheit der Koalition in Regierung und Parlament wünschenswert sei. Aus dieser Erkenntnis heraus blieb dem auch die Möglichkeit eines Auf- die-Spize-Treibens des Konfliktes, das notwendig zum Bruch führen müßte, bei den Besprechungen völlig ausgeschaltet. Das führende Organ des Zentrums, die „Germania“, schreibt hierzu: Bezüglich der Beratung des Gesetzesentwurfes über die Neubildung der Schuldeputationen ist im preussischen Staatsministerium eine vorläufige Einigung dahin erzielt worden, daß zunächst die Frage geprüft werden soll, ob der dritte Artikel des Gesetzesentwurfes mit der Reichsverfassung im Einklange steht. Der dritte Artikel bestimmt, daß die ältesten Ortspfarrer nicht mehr geborene Mitglieder der Schuldeputationen sind. Im Schulunterrichtsgesetz ist den Ortsparroten die Mitgliedschaft gegeben, damit dadurch der Einfluß der Kirche auf die konfessionelle Schule gesichert werde. Im Artikel 174 der Reichsverfassung heißt es: „Bis zum Erlaß des in Artikel 146 Abs. 2 vorgesehenen Reichsgesetzes bleibt es bei der bestehenden Rechtslage.“ (Artikel 146 Abs. 2 bezieht sich auf die konfessionelle Gestaltung der Schulen.) Da nun die Zugehörigkeit der Pfarrer zur Schuldeputation mit der zurzeit noch geltenden konfessionellen Gestaltung der Volksschule im engsten Zusammenhange steht, widerspricht nach Ansicht vieler die Abschaffung dieser Zugehörigkeit dem genannten Artikel 174 der Reichsverfassung. Diese Frage soll geprüft und entschieden werden, ehe über Artikel 3 der Gesetzesvorlage weiter verhandelt wird.

Die Kasseler Bürgermeierwahl. Eine Massenversammlung des vereinigten Kasseler Bürgeriums sprach sich einmütig gegen die Wahl Scheidemanns zur Oberbürgermeister aus. Die Kasseler Bürger, heißt es in der Entschiedenheit, erkennen nicht, daß Scheidemann den besten Willen haben mag, die Stadt Kassel gut zu leiten. Sie sind auch nicht gegen Scheidemann, weil er Sozialdemokrat ist, aber sie halten es für unmöglich, daß ein auf kommunalem Gebiet unerfahrener, nicht in der Verwaltungsbearbeitung groß gewordener Mann den schweren Aufgaben der Stadtverwaltung gewachsen ist. Sie halten es auch nach den gemachten Erfahrungen für sehr unerwünscht, daß das Oberhaupt unserer Stadt sich parlamentarisch-politisch betätigt und dadurch einen Teil seiner Arbeitskraft dem Dienste der Stadt entzieht. Sie sind endlich überzeugt, daß Scheidemann, der im Kampfe groß geworden ist, den Anforderungen der äußeren Volkstheile nicht objektiv genug gegenübersteht, und daß die Gegensätze zwischen den Sozialdemokraten und den Bürgerlichen noch verschärft werden würden. Die Entschiedenheit fordert die Ausschreibung des Bürgermeisterspostens und richtet an die Sozialdemokraten und die Zentrumspartei die dringende Mahnung, von der Wahl Scheidemanns abzusehen.

Das deutsche Danzig. Bei den Wahlen zur Danziger Stadtverordnetenversammlung am Sonntag wurden in 132 Bezirken insgesamt 89 000 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die deutschnationale Partei 18 351 Stimmen. Gewählt 14 Abgeordnete; Polen 7391 Stimmen, 5 Abgeordnete; vereingte sozialdemokratische Partei 26 854 Stimmen, 20 Abgeordnete; Zentrumspartei 11 271 Stimmen, 8 Abgeordnete; Deutschdemokratische Partei 12 032 Stimmen, 9 Abgeordnete; Wirtschaftliche Vereinigung 13 101 Stimmen, 10 Abgeordnete. Es sind also 61 deutsche Abgeordnete gegen ganze 5 Polen gewählt. Was behaupteten doch die Polen?

Telephonbeschränkung. Das Reichsvoramt macht bekannt, daß in einigen Großstädten, darunter Dresden, Nürnberg, verfügt wird, daß in der Zeit von 1/3 Uhr bis 2 Uhr nachmittags vom 15. Dezember ab nur geschäftliche und dringende

private Telefongespräche geführt werden dürfen. Die Anordnung wird begründet mit der Überlastung der Telephonanlagen und der Notwendigkeit dringender Reparaturen.

Neue Briefmarken für 30 Pfennige. Infolge der Neuregelung der Postgebühren werden die 25-Pf.-Marken entbehrlich. Deshalb hat sich die Postverwaltung entschlossen, auch die 25-Pf.-Marken, die zur Erinnerung in die Reihe der 30-Pf.-Marken ausgegeben werden, in eine 30-Pf.-Marke umzuwandeln. Diese wird dasselbe Bild wie die 25-Pf.-Marken zeigen, jedoch eine andere Färbung erhalten.

### Österreich.

Befreiung der österreichischen Kriegsgefangenen. Der österreichische Vertreter in Paris hat in einer Note vom 8. Dezember bei der französischen Regierung die Befreiung der österreichischen Kriegsgefangenen erbeten. In einer zwei Tage später datierten Note teilte der französische Ministerpräsident mit, daß die Regierung entschieden habe, diese Maßnahme zugunsten der österreichischen Gefangenen zu treffen und ihre Befreiung noch vor Inkrafttreten des Friedensvertrages zu genehmigen. Den französischen Behörden wurden Anweisungen erteilt, die Heimkehr der Kriegsgefangenen so rasch wie möglich zu beginnen. — So sehr wir uns über diesen Entschluß mit den Österreichern freuen, desto härter trifft er uns Deutsche. Zeigt er uns doch deutlich, daß bei der Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen nicht sachliche Gründe, sondern allein der blinde Haß gegen Deutschland ausschlaggebend ist.

### Östliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 15. Dezember. Zu einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier, zugleich Nachfeier seines 75jährigen Jubiläums, hatte der Frauenverein gestern nachts seine Pfinglinge in den Unions-Saal geladen. Gegen 150 hatten sich eingefunden und werden diese schöne Feier gewiß nicht so bald vergessen. Dank der ausgezeichneten Vorbereitung durch den Vereinsvorstand gelang auch alles auf beste und stimmte harmonisch zusammen zu einem echten, gemüthlichen Weihnachtsfest, von dem etwas Licht und Wärme hineinleuchten sollte in Einsamkeit und Freudlosigkeit so manches Armen und Alten. Unter dem bunt geschmückten Christbaum war die Krippe kunstig aufgebaut, Tannenzweige zierte die Tafeln, an denen man sich Kaffe und Kuchen gar wohl schmecken ließ. Nach gemeinsamem Gesang und einem von Herrn Oberlehrer F. Inden auch für diese Feier gedichteten und von Fräulein Lotte Starke vorgetragenen Prolog hielt der Kurator eine kurze Ansprache im Anschluß an die alte, traute Weihnachtsgeschichte, in der die große Freude an dem uns geborenen Kinde auch in der finsternen Gegenwart in ihrem Recht und ihren Segen dargelegt und zu dankbarer Gegenliebe in Wort und Tat gegen die reiche Gottesliebe zur Christnacht ausgerufen wurde. Sodann war es ein sehr glücklicher Gedanke, die frische Jugend zu dem Alter reden zu lassen, sodaß in dieser auch liebe Bilder aus längstvergangenen Tagen lebendig wurden. Mitglieder der 2. Abteilung des Jungfrauenvereins trugen zart und reizend ergebirgliche und Volkslieder zur Laute vor und ernteten dafür reichen Beifall. Den Höhepunkt bildete aber die in jeder Weise vorzüglich durch Herrn Viktor Josephel einstudierte Aufführung des Stückes „Weihnachten im Erzgebirge“ von Dost durch Mitglieder der 1. Abteilung des Jungfrauen- und des Jünglingsvereins. Da merkte man, wie die jungen Schauspieler in der Geschichte des Stückes ausgegangen waren: so wirkte das ganze unheimlich lebendig und hinterließ tiefen Eindruck. Wie anheimelnd machte sich dabei auch die ergebirgliche Mundart. Viele gestanden dennoch: gerade so ward bei uns zu Weihnachten, als wir Kinder waren. Alle Mitglieder erwarben sich daher wohlverdienten Dank. Und wie waren geschickt die alten lieben Weihnachtslieder hinein verwoben, für deren wunderschönen, warmen Vortrag Herrn Lehrer Rose mit dem Sektenschor besonders herzlich gedankt sei. So half die Jugend dem Alter recht Weihnachten feiern und des Alltags Mühsal auf Stunden vergessen — darin liegt für sie selbst der schönste Lohn. Die lieben Alten aber zogen dankbar und hochbefriedigt mit ihren Weihnachtsgaben von diesem schönen Nachmittage heim, und dem Frauenverein wird diese Jubiläumsfeier gewiß eine besonders liebe Erinnerung bleiben und ihn anspornen, nicht nachzulassen in der Erweilung helfender und tragender Nächstenliebe, wie sie das Christkind in dieser liebevolleren Welt als wärmendes Himmelsfeuer angezündet hat.

Schönheide, 15. Dezember. — Bei einem Einbruch in den Arbeitsraum des Herrn Robert Rosenhauer hier wurden Wertsachen im Werte von ungefähr 600 Mark gestohlen.

Blauenthal, 15. Dezember. Aus der 3. St. außer Betrieb stehenden elektrischen Schleiferei der Firma Gebr. Toebe ist in den letzten Tagen ein über acht Meter langer Federriemen im Werte von 2400 Mark gestohlen worden.

Carlsfeld, 16. Dezember. Am vergangenen Sonntag fand die abendliche Kirchenvorstandswahl statt. Von den in die Wählerliste eingetragenen 63 Wahlberechtigten machten 21 von ihrem Rechte Gebrauch. Zum ersten Male nahmen auch Frauen an der Wahl teil. Die auscheidenden Kirchenvorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und zwar die Herren Straßenwäcker Wilhelm Müller mit 19, Lehrer Emil Pechstein mit 15 Stimmen. Die anderen Stimmen entfielen auf die Herren Kaufmann Rog. Olsch (6 St.) und Wertmstr. Adolf Baumgarten (2 St.).

Dresden, 14. Dezember. Wie wir seinerzeit berichteten, war der 1877 in Dresden geborene Schlosser Hobe unter dem Verdacht, seine Frau vom Raubschloßfelsen bei Schandau hinabgestürzt und so ermordet zu haben, verhaftet worden. Der mutmaßliche Gattenmörder hatte sich jetzt wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, wegen eines Rassenraubes in der Schützenkaserne zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits 23 Vorstrafen erlitten hat, wurde gefesselt in den Saal geführt. Ihm wurde zur Schuld gelegt, am 19. November 1918 als Soldatenrat und Obmann oder als „Kompanieführer“ den Kasernenrat zu erschlagen und die darin befindliche Kompanieklasse ihres Inhalts von etwa 8200 Mk. beraubt zu haben. Trotz alles Zeugnis was das Verdict von der Schuld des „Herrn Kompanieführers“ überzeugt und verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Leipzig, 14. Dez. Kürzlich wurde im Hauptbahnhof ein Reisender festgenommen, weil er bei dem Ankauf von Zigaretten einen 50 Mark Schein verausgabt hatte, der sich als falsch erwies. Weiter wurde bekannt, daß in der Eisenbahnstraße ein zweiter Mann, der mit falschen 50 Mark-Scheinen bezahlt hatte, angehalten worden war. Bei ihm fand man 1000 Mk. bares Geld und noch einen erheblichen Teil falscher Scheine. Bei näherer Prüfung stellte es sich heraus, daß die beiden zusammengehörten, und daß man, wie sie nach langem Beugnen schließlich auch zugaben, in ihnen die Hersteller der falschen Scheine auf frischer Tat ertappt hatte. Beide Festgenommene sind Brüder. Angefertigt haben beide gemeinsam die Scheine im Riesengebirge.

Leipzig, 15. Dezember. Bei der Neuwahl von 17 unbesetzten Stadträten wurden von der Liste der Unabhängigen Sozialdemokraten 8, von der der Demokraten und Privatangestellten 5, von der der Mehrheitssozialisten 1, vom wirtschaftlichen Bürgerausschuß 2 und von der der Deutschnationalen 1 Vertreter gewählt.

Zwickau, 15. Dezember. Der Polizeibericht meldet: „Ein 18 Jahre alter Kaufmann aus Plauen wurde in hiesiger Stadt festgenommen, weil er sich selbst bestraft hat, seine ebenfalls aus Plauen stammende Geliebte, mit der er zusammen in den Tod gehen wollte, in der Nähe von Grossen in einem kleinen Wäldchen erschossen zu haben. Sich selbst zu erschließen, will er den Mut nicht gehabt haben.“ — Zu dem Verfall wird noch mitgeteilt: Der 18jährige Mörder, der zu Anfang d. J. hier in Stellung gewesen war, fand sich äußerst verstimmt bei einem ehemaligen Quartierwirt ein und erklärte, seine Braut am Morgen nach einer durchgeachten Nacht erschossen zu haben, da seine Eltern gegen den Verkehr seien. Nach seiner Darstellung hatte er sich am Morgen mittels Auto nach Grossen begeben, mit seiner Braut einem gleichaltrigen Mädchen nach dem etwa 20 Schritt seitwärts der Straße gelegenen Wäldchen, wo er sie, nachdem sie die Augen geschlossen hatte, und weil sie es wünschte, niederschoss. Der Mörder, der nicht den Mut dazu fand, sich selbst zu erschließen, eilte, nachdem die Unglückliche ihr Leben ausgehaucht hatte, der Stadt wieder zu. Er wurde in der Wohnung seines ehemaligen Quartierwirtes verhaftet. Wie wir erfahren, ist die Leiche des getöteten Mädchens auf Thurmer Flur aufgefunden worden. Eine gerichtliche Untersuchungskommission begab sich heute früh im Auto nach dem Tatort.

Ritzberg, 15. Dezember. Bei der gestern stattgefundenen Stadtratswahl wurden von Wahlvorschlag Reichelt gewählt die Herren: Karl Reichelt, Rog. Otto, Ernst Münch und Immanuel Martin, vom Wahlvorschlag Unger die Herren: Emil Unger und Gustav Wolf. Das Ratskollegium besteht nunmehr aus 4 sozialdemokratischen und 2 bürgerlichen Stadträten.

Ritzberg, 15. Dezember. Am Freitagabend gegen 8 bis 9 Uhr, während der Weihnachtsabendbrötchen, wurden in Wolfersgrün aus dem Stalle des Schürer'schen Gutes 3 Gänse gestohlen. 3 Stück davon waren im Stalle selbst abgeschlachtet worden, die übrigen, wie die Spuren zeigten, nicht weit vom Tatort entfernt.

Neustädtel, 15. Dezember. Der Bürgermeister Dr. Richter hatte wegen Erkrankung ein Urlaubsgesuch gemacht. Bei Erörterung desselben beschloßen die Stadtverordneten gegen die bürgerliche Minderheit, ihn aufzufordern, möglichst bald in den Ruhestand zu treten. Der Beschluß ist eine Folge der seit längerer Zeit zwischen dem Ratsvorstand und der sozialistischen Mehrheit der städtischen Kollegien bestehenden Meinungsverschiedenheiten.

Tanzverbot am ersten Weihnachtstfesttag. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern hat dieses ein Verbot der Freigabe des ersten Weihnachtstfesttages für die Veranstaltung von Tanzveranstaltungen nicht anerkannt. Es findet daher noch die ministerielle Verordnung vom 14. Februar 1911 Anwendung, nach der die Tage vom 22. Dezember bis mit erstem Weihnachtstfesttag als geschlossene Zeit zu betrachten sind, in der die Abhaltung von Tanzveranstaltungen nicht gestattet werden darf.

Keine Abänderung des Stollenbäckerverbotes. Wie an zuständiger Stelle des Wirtschaftsministeriums verlautet, sind über eine Abänderung des Verbotes weitgehende Besprechungen geführt worden. Das Wirtschaftsministerium ist jedoch nicht in der Lage, von seinem Standpunkte abzugeben und den vorgebrachten Wünschen gerecht zu werden. Eine amtliche Erklärung hierzu wird dieser Tage erfolgen.

Die Preise für Weihnachtsbäume geben zu zahlreichen Klagen Veranlassung und, soweit bisher wahrzunehmen gewesen ist, scheinen solche Klagen nicht unbedeutend zu sein. Das Publikum kann zur Bekämpfung dieses Übels beitragen und die Maßnahmen der Behörden dadurch unterstützen, daß es beim Kauf von Weihnachtsbäumen vorsichtig eine gewisse Zurückhaltung ab-

vor n...  
zahl t...  
Gand...  
gefa...  
stamnt...  
gefang...  
des de...  
in die...  
schuß...  
daß au...  
hufte...  
661 00...  
an all...  
Kusna...  
wurde...  
ger im...  
Bermit...  
Freibe...  
eine ge...  
fene au...  
Jimm...  
surdht...  
Wint...  
den W...  
m...  
blitter...  
ander...  
Liebst...  
Schule...  
die Gr...  
unter...  
Das B...  
platz...  
Konst...  
Selbst...  
stühen...  
dieser...  
für die...  
reichs...  
D...  
D...  
wurf...  
vor, da...  
baren...  
hält u...  
farte...  
nimmt...  
Ber d...  
den) in...  
titel vo...  
schäft...  
In bu...  
dem W...  
für die...  
darin...  
punkt...  
richtung...  
figkeit...  
die Ein...  
Gr...  
worten...  
nenden...  
der Z...  
durch...  
daß ma...  
und i...  
nötig...  
und W...  
muß n...  
O die...  
Wolf, j...  
Rader...  
Urb...  
nur für...  
Führung...  
halb...  
in die...  
tätlich...  
Die...  
an Gan...  
der Wa...  
zu dem...  
für den...  
nur da...  
darauf...  
sonder...  
in der...  
urn geg...  
Arbeiter...  
ordnung...  
Dazwisch...



seinerzeit  
Schloßer  
audschloß  
rdet zu  
tenmörder  
his im  
s in der  
lagte, der  
lt in den  
am 19.  
oder als  
und die  
von etwa  
ens war  
führers  
Diebstahls  
hren Ver-  
n Haupt-  
bei dem  
erausgab  
bekannt,  
der mit  
iten wor-  
nd und  
näherer  
sammen-  
Beugnen  
er der  
pt hatte.  
gt haben  
u w a h  
eden von  
von der  
der der  
irgeraus-  
Betreter  
gelbericht  
Blauen  
sich selbst  
de Ge-  
n wollte,  
hen er-  
will er  
all wird  
Anfang  
erst ver-  
erklärte,  
Macht  
er sehr  
lehen.  
m mittels  
m gleich-  
däts der  
in sie die  
nieder-  
nd, sich  
ihre Ver-  
wurde  
tes ver-  
den Mäd-  
Eine  
ute früh  
gestern  
n Wahl-  
heit, Rog  
n Wahl-  
Gustav  
4 sozial-  
Freitag  
iv. jhrz  
sgr. u  
B. u. f  
e selbst  
Spuren  
rgermel-  
laubs-  
ffen die  
eit, ihn  
n treten.  
zwischen  
heit der  
enheiten.  
ahts-  
ams des  
s ersten  
Langver-  
ie min-  
ndung,  
s mit  
s sene  
n Tanz

vor allem nicht freiwillig unverhältnismäßig hohe Preise zahlte und übermäßige Preisforderungen der Händler dem Landespreiskamt anzeigt.

— **Weihnachts-Liebesgaben für Kriegsgefangene.** Anschließend an die bereits erfolgten Besamntgebungen betr. Liebesgabenverteilungen an die Kriegsgefangenen in Frankreich und England, die von Seiten des deutschen Reiches zum bevorstehenden Weihnachtsfeste in die Wege geleitet worden sind, teilt der Landesaus-schuss der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen heute mit, daß außerdem noch eine besondere geldliche Unterstützungsaktion vorgenommen worden ist. Es sind zu diesem Behufe insgesamt zur Verfügung gestellt worden: Francs 561 000.—, von denen der Betrag von je Frs. 500.— an alle Gefangenensamntungen (P. O. R. U. Gie.) ohne Ausnahme nach Frankreich verandt worden ist. Ferner wurden sowohl die Offiziers- als auch die Gefangenensamnter im Hinterland in reichlicher Weise mit Geldmitteln versehen, ebenso die Hospitäler. Der Versand erfolgte durch Vermittlung der Gefangenensamntkommission bei der deutschen Friedensdelegation in Versailles bezw. in Paris. Es sind eine große Anzahl von Empfangsanzeigen und Dankvortien auf diese Geldsendungen bereits eingegangen.

— **Hilfe für das notleidende Wien.** Immer größer ist die Not Deutschösterreichs geworden und fürchtbar drohend steht vor dem hungernden Volk jetzt der Winter. Mit dankbarer Freude hat man daher in Wien den Beschluß der deutschen Nationalversammlung vernommen, daß ganz Deutschland den Stammesbrüdern in der bitteren Notlage zu Hilfe kommen will. In Berlin und anderen großen Städten des Reiches hat bereits eine rege Liebestätigkeit eingesetzt. Es sind Sammelstellen in den Schulen eingerichtet worden und mit rührendem Eifer sind die Großstadtkinder, die selbst heute zum größten Teile unterernährt sind, dabei, das Liebeswerk zu unterstützen. Das Deutschösterreichische Konsulat in Chemnitz, Johannisplatz 2, I, bittet die gesamte opferbereite Bevölkerung des Konsularbezirktes diese Hilfsaktion durch Zuweisung von Geldspenden, Lebensmitteln und Kleidungsstücken unterstützen zu wollen und erklärt sich bereit, die Weiterleitung dieser Gaben zu besorgen. Rasche und ausgiebige Hilfe für die armen hungernden deutschen Volksgenossen Deutschösterreichs ist dringend geboten.

### Der Arbeitgeber als Steuerheber.

Der der Nationalversammlung jetzt vorliegende Entwurf eines Reichseinkommensteuergesetzes sieht u. a. auch vor, daß der Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung 10% des baren Arbeitslohnes zu Lasten des Arbeitnehmers einbehält und für diesen Betrag Steuermarken in die Steuerkarte des Arbeitnehmers einleibt. Zu diesem Vorschlag nimmt die „Sächsische Industrie“ (amtliches Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, Dresden) in einem in Nr. 11 dieses Blattes veröffentlichten Artikel von Franz Mithke, Mitglied der Geschäftsführung des Verbandes Sächsischer Industrieller ausführlich Stellung. Es werden in dem Artikel zunächst die Gründe dargelegt, die man evtl. für diese Maßnahme anführen könnte und die vor allem darin zu erblicken sind, daß diese Regelung vom Standpunkt des Staates eine sehr praktische und bequeme Einrichtung darstellt, die ihn von einer sehr umfangreichen Tätigkeit entlastet und ihm eine viel größere Sicherheit für die Einbringung der Steuern bietet.

Eine andere Frage sei aber die, ob man es verantworten könne, diese vorher kurz dargelegten, nicht zu leugnenden Vorteile dadurch zu erkauften, daß man nicht nur der Industrie alle derartige Arbeit auferlegt, die der Staat durch diese Neuregelung sich zu ersparen hofft, sondern daß man ihr auch direkt neue finanzielle Lasten zumutet und ihre Stellung gegenüber der Arbeiterschaft noch unendlich verschärft. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ist gegenwärtig ohnehin sehr schwierig und muß naturgemäß darunter leiden, wenn man das Odium, das doch nun einmal, namentlich im einfachen Volk, jeder Steuerzahlung anhaftet u. sich bisher gegenüber dem „Racker vom Staat“ Luft machte, nun mehr auf den Arbeitgeber überleitet. Dieser soll jetzt nicht nur für seine eigenen Steuern, sondern auch für die Abführung derjenigen seiner Arbeiter haften und wird deshalb seinerseits mitunter nicht ohne eine gewisse Energie in dieser Frage durchkommen, die bei den Arbeitern natürlich verstimmend wirkt.

Diese Gedankengänge werden dann in dem Artikel an Hand von Beispielen über die voraussichtliche Wirkung der Maßnahme eingehend erörtert. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß man die Industrie nicht zum Mittel für den Staat machen solle, und daß der Arbeiter nicht nur dann sozialistisch denken und handeln dürfe, wenn es darauf ankommt, sich irgendwelche Vorteile zu erkämpfen, sondern daß der wahre Sozialismus sich auch zeigen muß in der lokalen Übernahme der Verpflichtungen des Einzelnen gegenüber dem Staat. Man müsse deshalb von dem Arbeiter ebenso wie von jedem anderen Staatsbürger die ordnungsgemäße Abführung seiner Steuern auch ohne das Dazwischentreten des Arbeitgebers verlangen.

### Simson.

Ein Künstler Weggang.  
Von Max Rempert-Hochstadt.  
A. Fortsetzung.

„Persönliches?“ wiederholte er.  
„Nun ja, ich bin sehr davon überzeugt, daß es sich um kein gewöhnliches Modell handelt.“  
„Aberdings nicht. Ich bewundere Ihren Scharfblick!“ sagte er mit unsicherer Stimme.  
Wieder sah sie ihn mit einem prüfenden Blick an, der ihm das Blut in die Wangen trieb, während sich in ihren Mundwinkeln ein ironischer Zug kundgab.  
Er gefiel ihr, der große Junge da, mit seinen sinnlichen Bewegungen und seinem offenen christlichen Gesicht, dessen Augen so leidenschaftlich aufblitzen konnten und doch von einer kindlichen, noch unberührten Seele sprachen.

Es war einmal etwas anderes als jene blasierten Lebemannern, die sie umschwirren, wie die Mücken das Licht.  
Toujours perfrax! Das hatte ihrem leicht beweglichen und immer nach neuen Sensationen lästernen Sinn noch niemals Spaß gemacht.  
Sie ahnte sofort, daß zwischen jener Rebekka und dem Künstler irgendwelche geheimen Beziehungen obwalten müßten, und es reizte sie, an diesem aus einfachen Verhältnissen stammenden Sohn der Berge die Nacht ihrer Schönheit zu erproben.  
Ein Spielzeug mehr, was weiter!  
„Doch nun zum Zweck unserer Einladung!“ sagte sie.  
„Mein Papa feiert in mehreren Monaten seinen Geburtstag, und da bin ich auf die Idee verfallen, ihm meine Wüste zum Geschenk zu machen. Würden Sie sich einer derartigen Arbeit unterziehen?“  
Die Vorstellung, ein solches Modell täglich vor Augen zu sehen und durch seine Kunst zu verwirren, erfüllte ihn mit namenlosem Entzücken.  
„Aber mit Freuden!“ stammelte er.  
„Ueber den Preis werden wir schon einig werden,“ fuhr sie fort, „und wenn es Ihnen recht ist, beginnen wir schon übermorgen mit unserer ersten Sitzung. Den näheren Termin werde ich Ihnen noch mitteilen.“  
Mit einem kühnen Nicken entließ sie ihn.  
Wie in einem Traume besangen, durchschritt er die Straßen und es berührte ihn fast wohlthuend, als der Wind ihm die heißen Schläfen kühlte.

### 6. Kapitel.

Seit jenem Tage war Ferdinand wie umgewandelt. Das Bild jenes sirenenhaften Weibes nahm seine ganze Seele gefangen und durch die unvermeidlichen Sitzungen, die ihr großes Vergnügen bereiteten, wurde er immer mehr und mehr willenlos in ihre Kreise gezogen.  
Dabei benahm sie sich ihm gegenüber wie eine Herrscherin zu ihrem Sklaven und ließ ihn unbarmherzig alle ihre Launen fühlen. Sie war bei diesen Sitzungen meist von einer alten Tante begleitet, die gewissermaßen die Dame d'honneur spielen sollte, die jedoch die angenehme Seite des Besuchs gewöhnlich in einem Hauteuil über den Stizzenmappen, die ihr Ferdinand zum Zeitvertreib reichlich, sanft einzuschlafen.  
Melitta merkte wohl, daß mit ihm etwas Besonderes vorging, und ohne daß er, der in letzter Zeit verschlossener gegen sie geworden war, ihr etwas mitgeteilt hätte, hatte sie bald die Ursache seiner Veränderung herausgefunden. Eine gewisse Scheu hielt sie ab, mit ihm darüber zu reden, und obwohl sie fühlte, wie seine Seele ihr allmählich entglitt, hatte sie doch nichts als stille Trauer und geheime Tränen dafür.  
Es war ihr, als gäbe sie einen Teil ihres Herzens dahin, das sich nun langsam verbluten müsse.  
Ferdinand war viel zu zerstreut und von seinen Angelegenheiten in Anspruch genommen, um ihre Empfindungen ihr vom Gesicht abzulesen; hatte er doch binnen kurzer Zeit zahlreiche Aufträge zu Porträts von Mitgliedern der Gesellschaft erhalten, denn sein junger Ruhm hatte durch den raschen Verkauf seiner „Rebekka“ einen neuen Rimbuss bekommen.  
Bisher ein armer Künstler, der von der Unterstützung seines Vaters lebte, sah er sich plötzlich einer sorgenfreien Zukunft gegenüber.  
Von früh bis abend war er in seinem neuen Atelier siederhaft tätig, das er weit draußen in dem Neubau einer erst neu angelegten Prachtstraße teuer gemietet hatte.  
Mit dem Atelier war ursprünglich ein reizendes Junggesellenheim, bestehend aus drei kleinen Zimmern, verbunden gewesen, doch auf Ferdinands Wunsch hatte der Wirt diese Wohnung ohne weiteres durch Vermauerung der Durchgangstür abtrennen lassen.  
Es war Ferdinand peinlich, gerade in diesem Moment, wo er seine ersten Erfolge errungen, von den beiden Frauen zu scheiden, in deren Kreise er sich so viele Jahre heimlich gefühlt und die so vielen Anteil an seinem Wohlergehen und an dem Werden und Sichentfalten seines Talentes genommen.

Besonders Melitta gegenüber fühlte er so etwas wie geheime Schuld, und wenn er ihre klaren, großen Augen auf sich gerichtet sah, die die ganze feierliche Reinheit ihrer Bisherigen widerspiegelten, so überkam ihn eine gewisse Scham; er schaute an ihr vorbei in die Leere und schügte meist einen Vorwand vor, um sich entfernen zu können.  
Noch machte ihre rührende Lieblichkeit Eindruck auf ihn, doch wenn dann neben ihr vor seinem Geiste das lockende Bild Hortenses auftauchte in all seiner feierlichen, dämonischen Schönheit, dann verblaßte die Gestalt der Jugendfreundin und die brennende Leidenschaft ergriff Besitz von ihm.  
O, er hätte alles hingeeben, um Hortense erringen zu können.  
Dabei fühlte er seine Ohnmacht nur allzu deutlich.  
Wie konnte er, der Bauernsohn, den kühnen Blick erheben zu diesem stolzen Mädchen, das in den vornehmsten Kreisen aufgewachsen, an Reichtum und Luxus gewöhnt war und jederzeit seine kostbarsten Wünsche befriedigen konnte.

Und doch, ein Äquivalent gab es dafür: das war der Ruhm!  
Der Vorbeergehrte konnte sich getrost dem Adelsgekrönten an die Seite stellen. Und so war sein steter Gedanke, der ihn bis in seine Träume verfolgte:  
„Erwird dir Ruhm und immer mehr Ruhm! Dem berühmten Künstler wird sie sich nicht versagen!“  
Ruhm und Geld, das waren die beiden Ziele, nach denen er rang, Ziele, um ein größeres Ziel zu erreichen. Er geriet in sein Hirn, um liebertaschendes, Außer-gewöhnliches, noch nie Dagewesenes zu ersinnen, das die ganze Menschheit zu seinen Füßen zwingen müßte, das ihm goldene Schätze und immergrünen Lorbeer einbrächte.  
Nur, um dann zu Hortense sagen zu können:  
„Sieh! wie sie mich ehren und feiern, und nun sage, ob ich nicht delner würdig bin!“  
Er gönnte sich keinen Augenblick der Ruhe, der Muße, nur damit er recht schnell alle jene Aufträge bewältigte. Geld! recht viel Geld!  
Und dabei wurde sein Blick glanzlos und müde, sein Körper magerte ab unter den unerhörten Anstrengungen, sein Gang wurde schwankend, seine Bewegungen hastig und nervös; und er merkte es nicht, daß seine Kraft nachließ.

Und wenn einmal plötzlich ein derartiger Gedanke in ihm aufstieg, unterdrückte er ihn mit aller Energie, deren er noch fähig war.  
Er wollte nicht schwach sein, durfte es nicht sein, und er suchte die Natur mit seinem Willen zu bezwingen.

Und wenn Melitta oder die Mutter einmal Anspielungen zu machen wagten, daß er sich doch zu sehr anstrenge, dann wies er sie kurz ab, dankte für ihr Mitleid; ja, er konnte sogar, was früher nie der Fall war, heftig werden, was ihm allerdings sofort leid tat und ihn zu fast demütigen Entschuldigungen veranlaßte.  
Noch wenige Sitzungen und er mußte den Stunden süßen Beisammenseins mit Hortense, die ihn so tief beglückten, entsagen.  
Noch hatte er sich zu beherrschen gewußt und niemals einen wärmeren Ton angeschlagen.  
Er hätte es auch gar nicht gewagt, denn einige Male, als seine Stimme eine leidenschaftlichere Färbung annehmen wollte, da hatte sie ihn mit ihren Ringen so kalt angesehen, daß er sofort ernüchtert wurde und sich auf sich selbst besann.

### 7. Kapitel.

Gerade zur selben Zeit war in der Residenz plötzlich ein reicher amerikanischer Edelmann aufgetaucht.  
Seine Sprache, die jenen eigentümlichen, dem Deutschen unendlich sympathischen, fremden Akzent besaß, sowie sein ganzes Auftreten zeigte, daß er zu der Klasse jener aristokratischen Spanisch-Amerikaner gehörte, die in Europa nach der Art der englischen Lords des 18. Jahrhunderts reisen.  
Sie treten überall mit dem größten Pomp auf, sie mieten ganze Stodwerke in den Hotels, senden Geschenke an die Primadonnen der Oper, veranstalten Gastmähler, beschenken die dienstbaren Geister, wie Kellner, Portiers, Drochfenkutscher, aufs reichste, kurz, sie sind Meister im Geldausgeben.  
Solche „Amerikaner“ sind natürlich überall willkommen; das Volk bewundert ihren Reichtum, nimmt aber zugleich die Gelegenheit wahr, sie nach Möglichkeit zu schröpfen.  
Sennor Alfonso de Gongora, so hieß der Fremde, hatte sofort in einem der ersten Hotels unter den Linden eine ganze Flucht von Zimmern gemietet.  
Er machte sich bald durch seine extravaganten Belustigungen bekannt und wurde binnen kurzer Zeit der Liebling der feinen Kreise.  
Er war ein Mann von ungefähr 35 Jahren, ein typischer Spanier mit rabenschwarzen Haaren, dichtem schwarzen Schnurrbart, blühenden Augen und festen Zügen um Mund und Kinn, die Mut und Entschlossenheit, ja sogar äußerste Vermegenheit verraten.  
Der mexikanische Gesandte behauptete zwar, daß er niemals etwas von Sennor Alfonso de Gongora gehört habe, aber wer mochte wohl glauben, daß der Gesandte einen Mann nicht kenne, der einer der größten Grundeigentümer des Staates Chihuahua und ein persönlicher Freund des Präsidenten Porfirio Diaz zu sein sich rühmte! Und ist Verschweigen nicht bei den Diplomaten die höchste Berechtigung?

Alfonso selbst, wenn man in dieser Beziehung Anspielungen machte, antwortete, er habe keinen anderen Zweck, als zu seinem Vergnügen zu reisen.  
Uebrigens sprach er auch Französisch, und zwar ebensogut wie seine Muttersprache; wie er behauptete, hatte er als Knabe drei Jahre lang das Vozuum Napoleon in Paris besucht.  
Ja, Lord Richmond, der junge Attache der englischen Botschaft, der mit ihm in einem hochfeinen Klub, der nahe den Linden sein Etablissement hatte, bekannt wurde, erzählte ganz entzückt, daß Alfonso das Englische außerst gewandt spreche.

Dieser merkwürdige Mann, vor dem sich wie mit einem Zauberschlage alle Salons öffneten, trat nun in den Gesellschaftskreis Hortenses und damit waren alle Hoffnungen, denen sich vielleicht unter anderen Verhältnissen Ferdinand noch hätte hingeben können, endgültig begraben.  
Das Faszinierende, das in dem eleganten Auftreten des Mexikaners lag, verfehlte nicht seine Wirkung auf dieses junge Mädchen, dem von Jugend auf eine verfehlte Erziehung immer nur den Blick für hohle Neußerlichkeiten geschärft hatte.  
Zum ersten Mal war das kalte Herz Hortenses, das so oft unter der brünstigen Anbetung bis zum Wahnsinn verliebter Kavaliere wie Eis geblieben war, unter den heißen Blicken Alfonsos geschmolzen, und sein ziemlich ostentativ zur Schau gestellter Reichtum sowie seine nonchalante Freigebigkeit taten ihr übriges, um sie ganz gefangenzunehmen.

Armer Ferdinand! Mit einem Schlage waren alle deine Illusionen zertrümmert.  
Er mußte zu seinem äußersten Schmerze die Beobachtung machen, daß Hortense ihm seit einiger Zeit merklich fähler gegenübertrat, und so ergriff allmählich noch ein anderes Gefühl als das der Liebe von seinem Herzen Besitz, ein Gefühl, das ihm bisher gänzlich fremd geblieben war: eine glühende, verzehrende Eifersucht.  
Bei mehreren Gesellschaften im Hause des Herrn von Ewald, zu denen er stets geladen war, mußte er dieses bittere Gefühl besonders tief empfinden.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermüdete Wanderer.

— Ein Besuch bei Sallet. Vier biedere Bäuerlein aus Bertschdorf bei Leipzig, namens Müller, Jöbel, Schätze und Wohlgenuth, saßen einst den Entschluß, in die große Stadt zur Messe, daß heißt zum Westertubel, den Volksbelustigungen zu gehen und dabei auch einen Jugendgepielen zu besuchen, der aus dem benachbarten Dainichen gebürtig und kein Geringerer war, als der Gelehrte und Dichter Christian Fürchtegott Sallet, der am 13. Dezember 1769, also vor 150 Jahren, in Leipzig gestorben ist. Der berühmte Mann empfing sie überaus herzlich und verwandelte ihre anfängliche Schüchternheit bald in glückselige Vertraulichkeit. Als sie nach einer Weile schieden und Sallet sie vor die Tür begleitete, fiel einem der Männer ein, sie müßten doch einen sichtbaren Beweis dafür mitbringen, daß sie wirklich bei ihrem berühmten Landsmann gewesen waren, und er sprach gahost die Bitte aus, der Herr Prof. Sallet möchte ihnen ein par Fellen von seiner Hand zum Andenken mitgeben. Sallet willfährte Sallet dem Wunsch und man trat ins Zimmer zurück. Einen Augenblick sann der Dichter nach, was er wohl schreiben sollte; da streifte sein Blick die vier Gäste und er bemerkte, daß Müller und Jöbel, wohl in der Freude über die Keuschheit ihres Jugendgenossen oder aus Hergensbeifall, ihre Kopfbedeckungen aufbehalten hatten. Sallet sah sich an den Schreibtisch und ließ die Feder über das Papier gleiten. Mit herzlichem Danke empfingen die Bauern das Geschenk; —



lesen konnten sie es freilich nicht, aber im Gasthof wartete unter den Vertelsdorfer Mehrpreisgenossen auch der Lehrer. Der mußte das kostbare Zeugnis ihres Unternehmens sogleich entziffern, und es las zu aller Staunen die Verse:

„Wir' ich immer wohlgeant  
Und ein guter Schütze,  
Schöpf' ich Müllern durch den Hüt,  
So beln durch die Mühe.“

**Fremdenliste.**

Übernachtet haben im

Mathaus: H. A. Kern, Bacherreuth, Zwiskau, Moriz Lutz, Am., Annaberg. Räte Regemer, Dresden. Martin Eytold, Grenzaufer, Dresden. Reich Gelibert, Am., Annaberg. Heinrich Josenhain, Am., Berlin. Walter Engert, Am., Annaberg.

Nachrichten aus der **Mingemeinde Eibenstock**  
Die Bibelkunde fällt aus.

**Neueste Nachrichten.**

— Wien, 16. Dezember. Wie der L.-U. gemeldet wird, sind am Sonnabend und Sonntag insgesamt 600 T. deutsches Mehl hier eingetroffen.

— Wien, 16. Dezember. Die Herausgeber der hiesigen Zeitungen beschloßen, von Neujahr an die Zeitungen nicht mehr den Abonnenten in das Haus zu stellen zu lassen. Von Neujahr ab tritt auch eine bedeutende Erhöhung der Abonnements- und Einzelverkaufspreise ein.

— Salzburg, 16. Dezember. Die deutsch-freihheitlichen Parteien beschloßen, die Frage des Anschlusses von Salzburg an Deutschland im Landtag auf dringlichem Wege zur Sprache zu bringen.

— Bern, 16. Dezember. Nach in Paris verbreiteten Nachrichten werde der Oberste Rat der Alliierten sich auf Feinerlei mündliche Verhandlungen einlassen. Nach Prüfung der deutschen Antwort und jedes Dokuments, das vorgelegt werde, wird eine formelle Antwort erteilt werden, die den Charakter eines Ultimatus haben und den Zeitpunkt für die Unterzeichnung des Protokolls und Ratifizierung des Friedens feststellen wird. Wegen der Erkrankung Clemenceaus wird der Oberste Rat wieder Dienstag früh tagen und dann seine Entschlüsse über die Deutschland gegenüber zu treffenden Maßregeln fassen. Er wird auch den Anzuger Kenner hören.

— Genf, 16. Dezember. Was die politischen Ergebnisse der Londoner Besprechungen anbelangt, macht die französische Presse bereits starke Vorbehalte gegenüber den, wie das „Journal des Debats“ schreibt, allzusehr in allgemeinen Ausdrücken gehaltenen amtlichen Notizen. „Echo de Paris“ gesteht bereits ein, daß der Wunsch der französischen Imperialisten, den Verhaß der Völker durch eine Militärallianz aller Weststaaten gegen Deutschland zu erregen, noch nicht der Erfüllung nahe ist. Der Pariser „Matin“ und die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ versichern, daß in London Beschlüsse gefaßt wurden, die es dem Präsidenten Wilson erleichtern sollen, durch Annahme gewisser Vorbehalte der Senatsmehrheit die Ratifikation des Friedensvertrages möglich zu machen. Dieser Beschluß dürfte aber nur möglich werden, weil die in London vereinigt gewesenen Staatsmänner alles vermeiden wollen, was von den Gegnern Wilsons als eine Einmischung in nordamerikanische Angelegenheiten ausgelegt werden könnte.

Der Berichterstatter des „Matin“ fügt hinzu: Man habe sich in London keine Illusionen über den Ausgang der Senatsverhandlungen gemacht und sehe ein, daß die Opposition gegen den Friedensvertrag den Wünschen der Republikaner entspricht, Wilson um jeden Preis zu stützen. Damit soll gesagt sein, daß Wilson den Friedensvertrag ratifizieren würde, wenn er auf seine eigene Wiederwahl verzichtete würde.

— Paris, 16. Dezember. Die deutsche Antwortnote ist gestern vormittag dem Generalsekretär der Friedenskonferenz Dutasta überreicht worden.

— Amsterdam, 16. Dezember. Ein erfolgloser Anschlag ist auf das Leben des ägyptischen Ministerpräsidenten verübt worden. Der Täter, ein Student, ist verhaftet worden.

— London, 16. Dezember. „Daily Telegraph“ erfährt aus Paris: Die französische Regierung stellt sich in der österreichischen Frage auf den Standpunkt, daß die Alliierten Österreich unter eine internationalisierte Kontrolle stellen und die Ausführung des Friedensabkommens und die Unterstützungsarbeiten für Österreich als eine gemeinschaftliche Aufgabe aller Alliierten betrachten müssen. Verschiedene andere Regierungen sind nicht dieser Ansicht und verlangen ein getrenntes Auftreten der Staaten.

— London, 16. Dezember. Die britische Regierung erklärt amtlich, einem etwaigen Wunsch der baltischen und anderen Randstaaten, Frieden mit der Sowjetregierung zu schließen, keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen zu wollen.

**Central-Theater.**  
Am Mittwoch, den 17. Dezember:  
**Tscherkessenblut**  
oder: Leiden einer jungen Gräfin durch eigene Schuld.  
Ein wunderbares Filmdrama aus dem Leben eines Klettervolkes in 4 Akten.  
**Verlobt für eine Nacht.**  
Einzugartiges Lustspiel in 2 Akten, voll von köstl. Humor, ferner ein herrliches Beiprogramm.  
Anfang 7 und 9 Uhr.  
Es laden freundlichst ein **Die Besitzer.**

**Fabrikantengemeinschaft im Kaufm. Verein Eibenstock.**  
Auf die am Mittwoch, den 17. ds., abends 8 Uhr im Hotel „Stadt Leipzig“ stattfindende  
**Versammlung der Perlstickerfabrikanten**  
wird nochmals hingewiesen und um allseitiges und pünktliches Erscheinen gebeten.

**Große Auswahl**  
in  
**Beleuchtungskörpern**  
für  
**Gas und Elektrisch**  
findet man im  
**Spezialgeschäft**  
**Paul Ritter, Aue,**  
Wettinerstraße 23.

**Christbaumwatte**  
**Staniolfäden**  
**Kerzen**  
empfiehlt  
**Wohlfarth's Drogerie.**  
hohe Gläser oder Kappel  
**Schiffchen = Maschine**  
sucht gegen Kasse sofort zu kaufen. Offert. unter F. 100 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.  
**Metall,**  
auf kleinen Spulen, 1 Kilo Nitgold, 5-6 Kilo Ombre zu verkaufen. Offert. mit Preis unter E. E. an die Geschäftsst. d. Bl.

**Elektrische Taschenlampen**  
**Ersatz-Batterien**  
(sind frische und gute Ware)  
**Ersatz = Birnen**  
empfiehlt  
**Ludwig Gläss.**  
**Christbaum-Kerzen**  
**Sisstimmer**  
**Stichtalter**  
**Kandreib, Lametta**  
**Magnesium-Wunderkerzen**  
empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

**Frische geräucherte**  
**Riel. Fettheringe**  
sind wieder eingetroffen. Ab Mittwoch früh trifft ein großer Posten  
**Jagd- u. Leberwurst**  
ein bei  
**Frieda Kübel.**

**Bronzen**  
in allen Farben  
**Bronzetinktur**  
**= Ofenbronze =**  
empfiehlt  
**Wohlfarth's Drogerie.**

**Tüchtiger**  
**junger Mann**  
für die Warenausgabe eines hies. Perlstickergeschäftes zu möglichst baldigem Antritt gesucht. Off. u. D. 60 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Allen lieben Freunden zur Kenntnisnahme, daß unsere liebe  
**Frl. Jettel Kahnis**  
sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 2 Uhr statt.  
Trauerfeier 1/2 2 Uhr im Trauerhause, Forststraße 4.  
Mario Korbach.  
Helene verw. Müller.

**Verschiedene**  
**Plakate,**  
als  
Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.  
Das Mitbringen von Hundebetr. Warnungsplakate f. Wangelstuben. Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen.  
Borgen tu' ich nicht usw.  
Vierpreisplakate.  
Abfertigung.  
Rauchen verboten!  
Für Männer.  
Für Frauen.  
 Zutritt verboten!  
Lüre leise zumachen.  
Contor.  
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**Geschäftsverlegung.**  
Meiner werthen Rundschaff zur gefl. Kenntnis, daß ich meine Wohnung nach  
**Poststraße 18**  
gegenüber Herrn Baumeister Ott verlegt habe. Das mir erwiesene Vertrauen bitte ich mich auch fernerhin bewahren zu wollen.  
**Hermann Mühlig, Schuhmachermstr.**

**Visiten-Karten**  
als willkommene Weihnachtsgeschenke empfiehlt  
die Buchdruckerei von  
**Emil Hannebohn,**  
Eibenstock, Breitestr. 8.

**Die große Schar**  
unserer elenden Krippel, Siechen, Idioten, (1000), bittet in diesem Jahre besonders herzlich, ihrer zum Weihnachtsfest in barmherziger Liebe zu gedenken. Gefegnet jede milde Hand! Freundliche Spenden nimmt dankbarst entgegen **D. H. Braun,** Superintendent, Vorstand der Krippelhäuser, **Angerburg (Ostpr.)** Postfchl. Königsb. 2423.

**Maschinen**  
kauft auf Abbruch zu höchsten Preisen  
Ferntel 268. **Hermann Richter.**

**Patentbüro Theuerkorn**  
Fernsprecher 762. **Zwickau i. Sa. Georgenplatz.**

**la. Bohner = Wachs**  
sireichfertige  
**Del- u. Lackfarben**  
sämtliche Sorten  
**= Putzmittel =**  
empfiehlt  
**Wohlfarth's Drogerie.**

**D. H. V.**  
Dienstag, den 16. Dezember  
**außerord. Versammlung.**  
Alle kommen. **Der Vorstand.**

**1 Lederschurzfell,**  
ein schw. Rockjacket m. Weste  
preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.  
Guterhaltener  
**Regulierofen**  
zu verkaufen  
**Langestr. 3.**

**1 neues Bett mit Matraße,**  
serner 1 Puppenstube mit **Wobbel, 1 Kaufmannsladen** und noch andere Spielsachen billig zu verkaufen. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle ds. Bl.  
**Eiser. Kinderbettstelle**  
mit Schnur-Netzänden, Matraße u. Rissen, gut erh., zu verl. oder gegen guterh. **Wandgürtel** zu verkaufen. Näher. in der Geschäftsstelle ds. Blattes.  
**Hausordnungen**  
empfiehlt **G. Hannebohn.**

Druck und Verlag von Carl Hannebohn in Eibenstock.